

rauschen, in dem Margot den Glanz ihrer Haut pflegte, er lief hinter dem Klappen der Schlafzimmertüren und dem Knistern der Gewänder, er ließ sich führen und betäuben von dem Geruch raffiniertester Parfüme. Margot war in jeder Handhabung der Liebeskunst erfahren. Manchmal gab sie ihrem Anzug etwas Kindliches, trug Kittel und kurze Kleidchen und setzte sich Billig auf den Schoß, indem sie beide Arme um seinen Nacken schlang. Sie stellte sich, als habe sie Launen und Wünsche, die sie gern verwirklicht sehen möchte, und sie verlangte von Billig, daß er ihr verbiete, daran zu denken. „Ich will deinen Willen fühlen“, rief sie. „Du bist hier der Mann – du hast hier zu befehlen!“ Sie fragte oft: „Darf ich das tun?“ Und Billig gewöhnte sich daran, ihr kleine Befehle zu geben. Er wußte aber genau, daß dies nur eine Art sei, ihre Erregung zu erhöhen – in allen wichtigen Dingen blieb sie die Herrin und kümmerte sich dabei wenig um Billig, der vollkommen hilflos war. Oft rasselte das Telephon und sie sagte zu ihm: „Geh jetzt raus – ich habe hier eine geschäftliche Unterredung, von der noch niemand etwas hören darf.“ Wenn sie sah, wie Billig ein erstauntes und betrübtes Gesicht machte, küßte sie ihn lächelnd und flüchtig auf den Mund. „Nachher bist du wieder Herr – nachher wollen wir spielen – wir wollen einen ganz tollen Abend machen – aber jetzt mußt du rausgehen.“ „Ich werde niemals ganz hinter ihre Schliche kommen“, sagte sich Billig. Wenn sie sehr vertraut zu sein schienen, fragte Billig: „Willst du mir nicht einmal etwas aus deinem Leben erzählen?“ Sie lächelte: „Ich lebe erst, seitdem ich mit dir zusammen bin.“ Margot war bis zum Wahnsinn unmäßig im Genuß. Sie schrie, tobte und sang, und schlief dann erschöpft, wie ein Kind, indem sie den Kopf auf den Arm legte. Als sie eines Abends in